

Gustave de Molinari
DIE SOIREEN IN DER RUE SAINT-LAZARE (1849)

Die Gesprächspartner: Ein Konservativer (K) – Ein Sozialist (S) – Ein Ökonom (Ö).

Fünfter Abend

Recht, zu verleihen – Gesetze, die das Verleihen mit Zinsen regeln – Definition des Kapitals – Antriebe des Menschen zur Kapitalbildung – Vom Kredit – Vom Zins – Aus welchen Teilen er besteht – Arbeit – Verlust – Risiken – Wie diese Bestandteile verringert werden können – Daß sie nicht durch Gesetze verringert werden können – Unheilvolle Folgen der Gesetze, die den Zinssatz beschränken.

K: Dieser Hund von einem Wucherer! Leihst er einem Dummkopf, der sein Erbe schon im voraus mit den Mädchen von der Oper durchbringt, Geld, und – gütiger Himmel! – zu welchem Preis!

Ö: Auf wen sind Sie denn böse?

K: Auf den verdammten Wucherer, der sich unterstanden hat, einem meiner Söhne einen großen Betrag zu leihen.

Ö: Zu welchem Satz?

K: Zu zwei Prozent im Monat, vierundzwanzig im Jahr, nicht mehr und nicht weniger!

Ö: Das ist nicht zu viel. Bedenken Sie, daß Sie noch in der Blüte Ihres Alters stehen, kernig und gesund. Bedenken Sie weiter, daß das Gesetz ausdrücklich den Wucher untersagt. Der gesetzliche Zins liegt bei 5% für private und 6% für geschäftliche Dinge.

K: Eben! Und genau weil der gesetzliche Zins bei fünf und sechs Prozent liegt, darf man nicht für vierundzwanzig leihen.

Ö: Und doch tut man es. Und wenn ich Ihnen alles sagen muß: Ich bin gewiß, daß das Gesetz seinen Anteil an diesen 24% hat.

K: Wie? Erlaubt mir das Gesetz nicht, diesen schmutzigen Wucherer zu belangen ...

S: ... diesen Blutsauger des Kapitals ...

Ö: ... der über dem gesetzlichen Zins Geld verleiht. Eben! Und zwar gerade seinetwegen. Sehen Sie, was geschehen wird: Sie belangen den Wucherer, bei dem sich Ihr Sohn erlaubt hat, sein *Recht auf Erbschaft* im voraus zu versetzen. Er müßte sich verteidigen. Das Urteil wird gefällt, und er wird mangels Beweisen gewinnen. Aber der Prozeß wird ihn dennoch etwas gekostet haben. Außerdem wird sein Ruf einen neuen Flecken bekommen haben. Alles Gefahren, denen er nicht ausgesetzt wäre, wenn es die Gesetze über eine Zinsobergrenze nicht gäbe. Ein Geldverleiher muß aber seine Risiken abdecken.

K: Wohl; aber mit 24%?

Ö: Wenn man bedenkt, wie wenig Kapital es heutzutage gibt, wie misslich mancher sein Geld anlegt – besonders wenn der Geldleiher ein Stammgast in der *Breda-Street*¹ ist – und wie sehr schließlich die Regulierungswut das Prozessieren verteuert hat, so findet man, daß 24% nicht mal so teuer sind.

K: Sie scherzen. Wenn es so wäre, warum hätte dann der Gesetzgeber den gesetzlichen Zinssatz auf 5-6% begrenzt?

Ö: Weil der Gesetzgeber ein schlechter Ökonom ist.

K: Sie möchten also, daß der Wucher erlaubt sei.

S: Sie möchten, daß die Arbeit gnadenlos der Tyrannei des Kapitals ausgeliefert wird.

Ö: Im Gegenteil! Ich möchte, daß der Zinssatz immer der geringstmögliche sei; und darum bitte ich den Gesetzgeber, sich nicht weiter um ihn zu kümmern.

K: Aber wo wird die Ausbeutung der Familienväter enden, wenn man der Habgier der Wucherer keine Bremsen anlegt?

S: Aber wo wird die Ausbeutung der Arbeiter enden, wenn man der Macht der Kapitalisten keine Grenze zieht?

Ö: Ui!

K: Rechtfertigen Sie also Ihre anarchische und unmoralische Lehre des *laisser-faire*².

S: Ja, rechtfertigen Sie Ihre bankokratische und malthusianische³ Lehre des *laisser-faire*.

Ö: Ihre Übereinstimmung entzückt mich... So sagt mir, o würdiger und ausgezeichnete Konservativer, haben Sie nicht dem berühmten Vorschlag⁴ des Herrn Proudhon⁵ bezüglich des schrittweisen Verschwindens des Zinses zugestimmt?

K: Ich!! Ich habe ihn voller Entrüstung verdammt.

Ö: Da haben Sie unrecht gehabt. Mit seiner Verdammung haben Sie sich selbst als höchst unlogisch erwiesen. Was wollte Proudhon? Er wollte durch das Handeln der Regierung den Zins auf Null sinken lassen.

K: Der erbärmliche Träumer!

Ö: Doch dieser Träumer begnügte sich damit, den Spuren Eurer Gesetzgeber zu folgen. Nur forderte er, daß die Grenze, statt sich an eure gesetzliche Schranke von 5-6% zu halten, auf Null gesenkt würde.

K: Besteht kein Unterschied zwischen diesen beiden Schranken? Sicherlich kann man dem Volk sagen: Verleiht kein Geld über einem Zinssatz von 5 oder 6%. Das ist ein vernünftiger, anständiger Wert! Aber sie zu zwingen, für nichts zu leihen, ist das keine Ausbeutung ... Ach! Diese sozialistischen Halsabschneider!

Ö: Ich bin auf sie recht zornig; aber Sie haben diese Halsabschneider genährt. Der Sozialismus ist nichts anderes als eine radikale, aber vollkommen logische Fortführung Eurer Gesetze und Verordnungen. Sie haben zum Nutzen der Gesellschaft beschlossen, daß das Gesetz über das Erbe des Familienvaters verfügen solle; der Sozialismus bestimmt zum Nutzen der Gesellschaft, daß das Erbe des Familienvorstands per Gesetz der Gemeinschaft anheim fallen soll. Sie haben beschlossen, daß bestimmte Gewerbe vom Staat ausgeübt oder entlohnt werden sollen; der Sozialismus beschließt, daß alle Gewerbe vom Staat ausgeübt oder entlohnt werden sollen. Sie haben entschieden, den Zins auf 5-6% zu begrenzen, der Sozialismus beschließt, ihn auf Null Prozent zu drücken.

Wenn Sie das Recht hätten, den Zinssatz zu beschränken, d.h. *teilweise zu verbieten*, hätte der Sozialismus, wie mir scheint, wohl auch das Recht, ihn *vollständig zu verbieten*.

S: Unbestreitbar. Das Recht ist mit uns, selbst im Eingeständnis unserer Gegner, und wir werden es bis zur Neige nutzen. Was könnte man uns vorwerfen?

Man versteht, wenn die Konservativen dem Kapital einige Schonung zugestehen. Davon leben sie. Doch haben sie selbst die Notwendigkeit gespürt, der kapitalistischen Ausbeutung Grenzen zu setzen; und so haben sie sich gegen die Fähigsten oder Gierigsten ihrer Bande geschützt. Die Kapitalisten haben daher das Verleihen gegen hohen Zinssatz geächtet, indem sie es mit dem Namen Wucher brandmarkten. Doch wir haben unsererseits das

Unzureichende dieses Gesetzes erkannt. Daher haben wir es unternommen, das Übel an seiner Wurzel zu packen und haben gesagt: Der gesetzliche Zins soll ab jetzt von 5 und 6% auf Null sinken. Sie widersprechen! Aber wenn die Kapitalisten zu Recht fordern könnten, den großen Wucher zu verbieten, wie könnten wir da ein Unrecht begehen, wenn wir das Verbot des kleinen fordern? Wie wäre der eine rechtmäßiger als der andere?

Ö: Eure Forderungen sind vollkommen logisch. Nur wird es Ihnen ebensowenig gelingen, den Zins auf Null zu senken, wie es den Gesetzgebern des Kaiserreiches gelungen ist, ihn auf höchstens 5 und 6% zu begrenzen. Sie werden wie sie nichts anderes erreichen, als ihn noch weiter hochzutreiben.

S: Woher wollen Sie das wissen?

Ö: Ich könnte mich auf die Geschichte aller Gesetze über Preisobergrenzen berufen und Ihnen urkundlich nachweisen, daß man jedes Mal, wenn man den Preis eines Guts – Arbeit, Kapital oder Erzeugnis – beschränken wollte, diesen unweigerlich in die Höhe getrieben hat. Aber ich würde Sie gerne auch das Warum dieser Erhöhung sehen lassen. Ich möchte Ihnen lieber erklären, wie es kommt, daß der Zins *natürlicherweise* bald bei 10, 15, 20 und 30% liegt, bald bei 5, 4, 3, 2% oder gar darunter; und wie es geschieht, daß kein Sondergesetz ihn senken kann.

Wissen Sie, woraus sich der Güterpreis zusammensetzt?

S: Ihr Ökonomen⁶ sagt im allgemeinen, daß sich der Güterpreis aus den Produktionskosten zusammensetzt.

K: Und woraus bestehen die Produktionskosten?

S: Wieder den Ökonomen nach bestehen sie in der für die Herstellung und die Vermarktung aufzuwendenden Arbeitsmenge.

K: Ja, aber stellt der Verkaufspreis immer genau die Arbeitskosten bzw. die *Produktionskosten* dar?

S: Nein, nicht immer. Die Produktionskosten machen das aus, was Adam Smith – aus meiner Sicht angemessenerweise – den natürlichen Warenpreis nennt. Nun stellt er aber auch fest, daß der *Marktpreis*, zu dem die Waren verkauft werden, nicht immer mit dem natürlichen Preis übereinstimmt.

Ö: Ja, aber Adam Smith stellt auch fest, daß der natürliche Preis wie ein Mittelpunkt ist, um den der Marktpreis beständig kreist und zu dem er unaufhaltsam hinstrebt.

K: Wie kommt das?

Ö: Wenn der Warenpreis seine Produktionskosten übersteigt, machen die Hersteller oder Händler ausnahmsweise einen Gewinn. Das Streben nach diesem ausnahmsweisen Gewinn zieht den Wettbewerb an⁷, und der Preis sinkt in dem Maß, wie der Wettbewerb steigt.

K: Und wo hört das auf?

Ö: Bei der Höhe der Produktionskosten. Manchmal sinkt er auch darunter. Aber dann hört die Herstellung auf, einen ausreichenden Gewinn abzuwerfen und nimmt ab, der Markt leert sich und der Preis steigt. Dank dieser ökonomischen Schwerkraft streben die Preise immer unaufhaltsam danach, ihre natürliche Höhe einzunehmen, d.h. genau die Arbeitskosten der Ware darzustellen. Ich werde noch Gelegenheit haben, auf dieses Gesetz, das den Schlußstein des ökonomischen Gebäudes bildet, zurückzukommen.

Ich wiederhole: Der Zins besteht aus seinen Produktionskosten. Und der Marktpreis des Zinses pendelt beständig um sie herum.

K: Und woraus bestehen, ich bitte Sie, die Produktionskosten des Zinses?

Ö: Aus der Arbeit und den Verlust- oder Schadensrisiken, von denen man noch abziehen muß ...

K: Was denn?

Ö: Arbeit und Verlust- oder Schadensrisiken.

K: Das ist nicht gerade deutlich.

Ö: Es wird gleich klarer werden. Aber zunächst: Was verleiht man?

K: Nun, man verleiht etwas, was einen Wert hat.

Ö: Einen Wert haben, das heißt wie Sie wissen, geeignet sein, das eine oder andere menschliche Bedürfnis zu befriedigen. Wie erhalten die Dinge diese Eigenschaft? Manchmal besitzen sie sie von Natur, manchmal gibt man sie ihnen durch Arbeit.

Der Wert, den die Natur den Dingen gibt, ist kostenlos. Die Natur arbeitet umsonst. Der Mensch allein läßt sich die Arbeit bezahlen oder, besser gesagt, er tauscht seine Arbeit gegen die eines anderen. Waren werden getauscht im Verhältnis ihrer Produktionskosten, d.h. abhängig von der in ihnen enthaltenen Arbeitsmenge. Diese Arbeitsmengen sind Grundlage ihres Tauscherts⁸. Je mehr Gegenstände mit einem Gehalt an Arbeit man hat und je reicher man ist, desto besser kann man seine Bedürfnisse befriedigen, entweder indem man die Güter selbst verbraucht oder sie gegen andere tauscht, die man verbrauchen kann. Will man sie aber nicht sofort genießen, kann man sie aufheben oder verleihen.

Dinge, die nutzbare Arbeit enthalten, nennt man *Kapital*.

Kapital sammelt sich an durch Sparen.

Zwei Motive regen den Mensch zum Sparen an.

Das eine entspringt der Natur des Menschen. Seine Arbeitsfähigkeit erstreckt sich über kaum mehr als zwei Drittel eines Menschenlebens. In seiner Jugend und im Alter verbraucht der Mensch, ohne etwas hervorzubringen. Daher muß er einen Teil seiner täglichen Arbeit zurücklegen, um seine Familie zu unterhalten und für sein eigenes Leben im Alter vorzusorgen. Das ist das erste Motiv, das den Menschen dazu bringt, nicht sofort alle Früchte seiner Arbeit zu verzehren und Kapital anzusammeln.

Es gibt noch ein anderes.

Streng genommen kann der Mensch ohne Kapital produzieren...

K: Wo kann man so etwas sehen?

Ö: Glauben Sie, dass die ersten Menschen mit Pfeil und Bogen geboren worden sind, mit Axt und Hobel an der Seite? Im Ernstfall kann man also ohne Kapital produzieren, aber nicht gerade viel. Um *vielen* nützliche Dinge mit *wenig* Aufwand herzustellen, braucht man zahlreiche, verbesserte Werkzeuge; manche Dinge brauchen darüber hinaus viel *Zeit*, um hergestellt zu werden. Nun kann aber der Hersteller währenddessen nicht überleben, wenn er nicht über einen ausreichenden Vorrat an Lebensmitteln verfügt, wenn er kein Kapital an der Hand hat. Daher hat man ein Interesse, Arbeit zu sparen, Kapital anzusammeln, um die Herstellung erhöhen und den Aufwand verringern zu können, um die Arbeit rentabler zu machen.

K: So ist es.

Ö: Das zweite Motiv, Kapital zu sammeln, ist viel weniger allgemein als das erste. Es gilt nur für Unternehmer und solche, die es werden wollen.

K: Das heißt, für jeden.

Ö: Nein. Es gibt viele Fabrikarbeiter, die keine Unternehmer werden wollen. Viele Landarbeiter haben nicht den Ehrgeiz, einen Hof zu leiten, viele Bank-Kommis streben nicht danach, eine Bank zu gründen. Und je größere Ausmaße die Industrie annehmen wird, desto weniger wird es von ihnen geben.

Im gegenwärtigen Zustand sind die Unternehmer bereits in der Minderheit. Wären diese Unternehmer auf ihre eigenen Ersparnisse verwiesen, auf das von ihnen selbst zusammengebrachte Kapital, würde dies keinesfalls ausreichen.

K: Zweifellos. Wäre jeder Unternehmer, Industrieller, Landwirt oder Händler auf seine eigenen Mittel verwiesen; hätte er nur sein eigenes Kapital zur Verfügung, würde die Produktion durch den Mangel ausreichender Darlehen dauernd gebremst.

S: Solange es in den Händen der Nicht-Unternehmer eine beträchtliche Menge ungenutzten Kapitals gibt.

Ö: Diese Schwierigkeit hat man mit Hilfe des *Kredits* gemeistert.

S: Sagen Sie, man hätte sie meistern sollen. Leider hat die Gesellschaft es noch nicht geschafft, ihn zu organisieren⁹.

Ö: Seit Anbeginn der Welt hat der Kredit sich selbst organisiert. Der Kredit war erfunden an dem Tag, als jemand einem anderen das erste Mal ein Erzeugnis seiner Arbeit geliehen hat. Seitdem hört er nicht auf, sich zu entwickeln. Zwischen Kapitalist und Hersteller haben sich Zwischenhändler eingeschaltet. Diese *Kapitalvermittler*, Bankiers oder Makler haben sich endlos vermehrt. Man hat Börsen eingerichtet, wo große und kleine Kapitalien verkauft werden.

S: Oh, die Börsen ... diese gemeinen Schlupfwinkel, wohin die Kuppler des Kapitals kommen, um ihre unlauteren Aufträge zu verhandeln. Wann wird man diese Wuchertempel schließen?

Ö: Dann schließen Sie zugleich den Markt der Unschuldigen¹⁰, denn auch dort wird gestohlen ... Die Kapitalleihe ist also bereits in riesigem Maßstab organisiert und dazu bestimmt, sich noch weiter zu entwickeln, sobald man aufhört, sie direkt und indirekt zu behindern.

Man häuft Kapital in allen seinen Formen auf. Aber in welchen Formen tut man es am liebsten? In Form von dauerhaften Gegenständen, wenig sperrig und leicht einzutauschen. Manche Gegenstände vereinigen diese Eigenschaften in höherem Maße als alle anderen; ich spreche von den Wertmetallen. Daher ist das Vermieten von Wertmetallen bestimmend geworden für alle anderen Mieten. Verleiht man sein Kapital in weniger haltbarer und leichter zu entwertender Form, lässt man den Schuldner den Unterschied an Halt- und Entwertbarkeit zahlen. Man vermietet bewegliche Habe oder ein Haus teurer als einen Geldbetrag mit demselben Wert.

Verleiht man Kapital in Form von Wertmetallen, heißt der Preis dafür *Zins*, nimmt es eine andere Form an – verleiht man Boden, Häuser, bewegliche Dinge usw. – heißt er *Miete* oder *Pacht*.

Der Zins ist also der Preis, den man für die Nutzung einer bestimmten Menge angehäufter Arbeit in ihrer dauerhaftesten, gediegensten und am leichtesten tauschbaren Form zahlt.

Mal kostet die Nutzung mehr, mal weniger, bald ist sie umsonst, bald zahlen die Kapitalisten denen eine Belohnung, denen sie ihr Geld anvertrauen.

K: Scherzen Sie? Hat man je gesehen, daß der Gläubiger dem Schuldner Zinsen zahlte? Die Welt stünde auf dem Kopf!

Ö: Wissen Sie, zu welchen Bedingungen die ersten Depositenbanken, die man in Amsterdam, Hamburg und Genua einrichtete, Gelder annahmen? In Amsterdam hatte der Kapitalist zuerst eine Gebühr von zehn Gulden zu zahlen, damit man ihm ein Konto eröffnete; dann zahlte er eine Verwahrungsgebühr von einem Prozent. Da das Geld damals einen beträchtlichen Wertverlust erlitt, erhob die Bank auf die Einlage ein mehr oder weniger hohes Aufgeld. Das Aufgeld betrug in Amsterdam im allgemeinen fünf Prozent. Und doch! Trotz der Härte der Bedingungen zogen es die Kapitalisten vor, ihr Kapital der Bank anzuvertrauen, als es aufzuheben oder direkt denjenigen zu leihen, die es benötigten.

S: Der Zins war also um so viel geringer.

Ö: Sie sagen es. Da nun derjenige, der Kapital aufgehäuft hat, zu jeder Zeit gezwungen ist, es in gewissem Maße zu überwachen und Gefahren eingeht, wenn er es selbst behält; da es aber geschehen kann, daß er weniger Umstände hat und weniger Risiken eingeht, wenn er es verleiht, kann der Zins jederzeit auf oder sogar unter Null fallen.

Aber Sie verstehen auch, daß das Anhäufen aufhören würde, wenn dieser *negative Teil* der Produktionskosten des Zinses sehr steigen würde; wenn, etwa wegen mangelnder Sicherheit oder zu hoher Steuern, große Risiken für den Kapitalbestand vorlägen; oder wenn der Kredit ebenfalls nur eine unzureichende Sicherheit böte. Man hört auf, Kapital anzusparen, wenn man die Gewissheit verliert, es zumindest zu großen Teilen selber konsumieren zu können. Der Mensch begönne, von Tag zu Tag zu leben, ohne Sorge vor dem Alter oder der Zukunft seiner Familie und ohne sich damit abzugeben, sein Gewerbe zu verbessern und weiter zu entwickeln. Unter solchen Verhältnissen würde die gesittete Lebensweise schnell verkümmern.

Je geringer dieser negative Teil des Zinses ist, um so kräftiger der Anreiz für den Menschen, zu sparen.

Betrachten wir nun den *positiven Teil* des Zinses.

Auch dieser umfaßt Arbeit, Schäden und Gefahren.

Wenn Sie sich auch eine gewisse Mühe geben, einen gewissen Schaden erleiden und bestimmte Risiken eingehen, wenn Sie ihr Kapital behalten, so müssen Sie sich gemeinhin noch viel mehr Mühen machen, mehr Schaden erleiden und mehr Gefahren eingehen, wenn Sie es verleihen.

Unter welchen Umständen seid Ihr Kapitalisten bereit, Kapital zu verleihen?

Wenn Ihr es gegenwärtig nicht selber einsetzen könnt. Ihr gebt es gerne hin bis zu dem Zeitpunkt, wo Ihr seiner bedürft. Zwei Gläubiger, zwei Menschen, die gerade Geld benötigen, kommen zu Ihnen: Mit welchem machen Sie den Handel? Nicht wahr, Sie wählen denjenigen, der Ihnen die bessere materielle und moralische Gewähr bietet, den Reicheren und Rechtschaffeneren, d.h. denjenigen, der Ihnen *gewisser* das Geld zurückzahlt. Wenigstens solange sein Wettbewerber Ihnen nicht einen höheren Betrag bietet, in welchem Fall Sie den Unterschied bei den Gefahren und den Geboten bewerten und dann Ihr Urteil fällen. Entscheiden Sie sich für den zweiten, dann deswegen, weil das höhere Gebot Ihnen den Unterschied in den materiellen und moralischen Sicherheiten aufzuwiegen und sogar etwas zu überwiegen schien.

Der Zins dient also zur Deckung von Risiken.

Sie verleihen Ihr Kapital auf bestimmte Zeit. Aber sind Sie sich sicher, daß Sie es inzwischen nicht brauchen? Kann Ihnen nicht ein Unglück zustoßen, das Sie zwingt, auf Ihre Ersparnisse zurückzugreifen? Geschieht es nicht auch häufig, daß man Geld verleiht, dessen man selber

bedarf? Im ersten Fall ist der Schaden nur möglich; im zweiten tatsächlich; aber, ob möglich oder tatsächlich: muß er nicht ausgeglichen werden?

Der Zins dient also, Schäden zu decken.

Sie verwahren Ihr Kapital in einer Truhe, in einer Scheuer oder anderswo. Verleihen Sie es, werden Sie gewisse Mühen haben, bestimmte Arbeit tun müssen, indem sie es fortbringen, den Kredit beurkunden lassen und den Einsatz des verliehenen Kapitals überwachen. Diese Arbeit muß vergütet werden.

Der Zins dient also zur Entlohnung von Arbeit.

Eine Gebühr, um ein Risiko zu decken, einen Ausgleich für einen Schaden, ein Lohn zur Bezahlung der Arbeit: Dies sind die positiven Teile der Produktionskosten des Zinses.

Diese drei Elemente finden sich in unterschiedlichem Ausmaß in allen verzinslichen Krediten.¹¹

S: Man kann sie abschaffen, wenn man den Kredit organisiert.

Ö: Wir werden sehen! Was ist mit den Risiken? Was Sie auch immer tun, Sie gehen beim Verleihen immer Gefahren ein; sei es als Bankier, als Vermittler oder als ein Produzent von Kapital, ein Sparer.

Solange Sie nicht mit Menschen zu tun haben, die 1. vollkommen rechtschaffen und von vollendeter Einsicht sind; 2. deren Geschäftszweig nicht direkt oder indirekt einem zufälligen Unglück unterworfen sein kann.

Bis dahin gehen Sie ein Risiko ein, und man wird Ihnen für seine Deckung einen Betrag zahlen müssen.

S: Das gebe ich zu; aber wenn das Gewerbe weniger riskant wäre, könnte dieser Betrag beträchtlich geringer ausfallen.

Ö: Sicher, beträchtlich. Studieren Sie daher die wirklichen Gründe, die ein Gewerbe riskant machen, anstatt Wechselbanken zu gründen¹². Studieren Sie weiter die Ursachen, die die Moral des Volks beeinflussen oder ihren Verstand verringern.¹³

K: Das ist ein Gesichtspunkt, der mir neu zu sein scheint. Demnach könnte der Zins in einem Land niedriger sein, wo die Moral und der praktische, geschäftige Verstand höher stehen, als in einem Land, wo sie es weniger sind.

Ö: Sagen Sie ruhig, daß er niedriger sein muß. Leihen Sie nicht auch lieber einem ehrlichen Mann Geld als einem halben Spitzbuben?

K: Das muß nicht erst gesagt werden.

Ö: Nun also: Was Sie tun, macht die ganze Welt genauso. Der Zins steigt in dem Maß, wie die Moral sinkt; er steigt um so viel, wie die Vernunft bedrängt wird oder irregeht. Merken Sie sich diese ökonomischen Grundsätze, und wenden Sie sie verständlich und angemessen an.

Die Risiken, die zweifellos den größten Teil der Produktionskosten des Zinses ausmachen, können in großem Umfang sinken; aber ich zweifle, daß sie vollkommen verschwinden könnten.

S: Wenn ich mich recht erinnere, dachte einer der Führer der Schule von Saint-Simon, Bazard¹⁴, das Gegenteil.

Ö: Sie bringen da etwas durcheinander. Bazard schrieb in seiner Einleitung zur französischen Ausgabe von Jeremy Bentham's *Verteidigung des Wuchers*¹⁵ folgendes:

„... Es ist gestattet, daraus zu schließen, daß der Zins, insoweit er die *Miete* der Arbeitsmittel darstellt, dazu neigt, vollständig zu verschwinden, und daß von den Teilen, aus denen er sich heute zusammensetzt, der Versicherungsanteil der einzige ist, der bestehen bleibt, obwohl auch er sich, infolge des Fortschritts in der industriellen Organisation, auf das Maß nur noch der Gefahren vermindern wird, die man als über der menschlichen Voraussicht und Weisheit stehend ansehen muß.“^a

Mit Bazard bezweifle ich, daß die Gefahren eines Kredits jemals vollständig verschwinden werden; denn ich glaube nicht, daß man es je erreichen wird, alle Unfälle, natürliche oder andere, die das verliehene Geld bedrohen, auszuräumen. Die Verwender dieser Kapitalien, d.h. diejenigen, die sie der Gefahr der Zerstörung aussetzen, werden daher immer eine Versicherungsprämie zu zahlen haben, um dieses Risiko zu decken.

S: Die Gegenseitigkeit¹⁶ dagegen ...

Ö: Keine Gegenseitigkeit kann verhindern, daß eine vorhandene Gefahr bei irgendjemandem eintritt. Sie leihen einem Bauern Kapital, dessen Wirtschaftsgebäude bei einem Brand zerstört werden können, dessen Ernte durch Hagel, Kornwürmer oder wer weiß noch alles vernichtet werden kann. Damit sind Sie verschiedenen Gefahren ausgesetzt. Diese müssen gedeckt werden, oder Sie verleihen nichts.

S: Wenn der Bauer aber gegen Feuersbrunst, Hagel und Kornwürmer versichert ist?

Ö: Damit würde trotzdem eine jährliche Gebühr auf das Kapital bezahlen, das Sie ihm zur Vergrößerung seiner Betriebsanlagen oder die Entwicklung seines Saatguts geliehen habt; nur statt sie Ihnen zu entrichten, würde er sie den Versicherern zahlen. Es käme ihn billiger, denn die Versicherung ist ihr besonderes Fach, und nicht Ihres; aber er würde sie ihnen zahlen. Die Teile des Zinses, die er jährlich entrichtete, um Ihr Kapital zu nutzen, wären voneinander getrennt, darum bestehen sie aber nicht weniger.

K: Und glauben Sie mit Bazard, daß die Miete verschwinden könnte?

Ö: So wie Bazard sie definiert, ist sie der Teil der Produktionskosten des Zinses, der den Schadensausgleich und den Arbeitslohn darstellt.

Kann man ein Kapital aus der Hand geben, ohne einen Schaden infolge seiner Abwesenheit zu erleiden? Ja, wenn man sicher ist, daß man es bis zu dem Zeitpunkt der Rückzahlung nicht benötigt, oder wenn man es ohne Verlust zurückerhalten oder veräußern kann. Werden aber diese beiden Umstände jemals regelmäßig, normal, dauerhaft auftreten? Wird es geschehen, das jedes in der Produktion eingesetzte Kapital ohne Verlust und nach dem Willen des Gläubigers rückzahl- oder veräußerbar ist?

K: Wunschenken!

Ö: Ich wäre da nicht ganz so sicher. Man muß bedenken, daß alles für die Produktion eingesetzte oder auch einsetzbare Kapital nicht das ganze in der Gesellschaft verfügbare Kapital darstellt. Man verleiht im allgemeinen nur das Kapital, das man gerade nicht benötigt. Nun könnte es doch geschehen, dass man kein anderes als dieses verleiht. So würde man keinen effektiven Schaden mehr durch das Herleihen erleiden. Wäre es ebenso möglich, einen möglichen Schaden abzuwenden? Würde sich der Umlauf der Kapitalien am Ende so vollkommen einstellen, dass jede Abgabe von Kapital aus der Produktion regelmäßig durch entsprechende Einschüsse aufgewogen wird? Das weiß ich nicht zu sagen, aber es ist möglich. Wären Produktion und Kapitalumlauf nicht tausendfach gebremst und gestört, wäre man in dieser Hinsicht bald vollkommen belehrt.

^a Vorwort zur *Défense de l'usure*, von J. Bentham, in : *Mélanges d'Économie politique*, Bd. II, S. 518. Édition Guillaumin, Paris, 1848.

Bleibt der Lohn, der die Arbeit des Verleihens, die Mühe, die der Gläubiger beim Verleihen hat, bezahlt. Das ist wirkliche Arbeit und verdient wie jede wirkliche Arbeit einen Lohn.

Seit Erfindung und Ausbreitung der Banken hat sich diese Arbeit verbreitet oder aufgeteilt. Der Kapitalist, der sein Geld der Bank schickt, unterzieht sich nur leichter Mühe. Die Bank dagegen, die dieses Geld einem Unternehmer verleiht, verrichtet damit echte Arbeit und hat dadurch erhebliche Kosten zu tragen. Diese Arbeit muß entlohnt, die Kosten müssen gedeckt werden. Wer soll sie zahlen? Offensichtlich der, der das Kapital einsetzt und der sie an den Verbraucher des Guts weitergibt, das mit Hilfe dieses Kapitals geschaffen wurde.

Ist anzunehmen, dass diese Kosten jemals verschwinden werden? Nein! Auch wenn sie durch die Vervielfältigung der Zahl der Vermittler verringert werden können, die gerade den Beruf des Geldleihers ausüben, könnten sie nicht vollständig verschwinden. Eine Bank muß und wird immer ihre Geschäftsräume, Angestellten usw. bezahlen müssen. Damit haben Sie wenigstens einen Teil der Produktionskosten des Zinses, der unzerstörbar ist.

K: Na, das ist ja sehr schön.

Ö: Warum denn? Ist die Gesellschaft, die die Erzeugnisse der Arbeit verbraucht, nicht daran interessiert, dass sie zum geringstmöglichen Preis verkauft werden? Nun enthält der Preis aller Güter einen mehr oder weniger großen Teil an Zinsen auf das Kapital. Wenn es sie gar nicht gäbe oder sie weniger hoch wären, müsste man für Waren nur eine geringere Arbeitsmenge hergeben, weil sie einen geringeren Arbeitsanteil enthielten.

Der allgemeine Wohlstand der Bevölkerung steigt, um so mehr der Zins sinkt. Jener wäre dann am höchsten, wenn dieser *natürlicherweise* auf Null sinken würde.

S: Ich verstehe völlig Ihre Zergliederung der Produktionskosten des Zinses; ich sehe, dass sich der Zins aus *tatsächlichen Bestandteilen* zusammensetzt, die gedeckt werden müssen, weil sonst ... weil sonst ...

Ö: ... die Kapitalisten ihr Kapital nicht mehr hergeben würden oder, wenn man sie dazu zwänge, aufhören würden, es zu bilden, also zu sparen. Weil nun aber die Kapitalgüter, vielleicht bis auf die Edelmetalle und einige andere Waren, ihrem Wesen nach zerstörbar sind, würden die heutigen Kapitalgüter einer Nation – Felder, Weiden, Weinberge, Häuser, Möbel, Werkzeuge, Verbrauchsgüter – in wenigen Jahren verschwinden, wenn man nicht dafür sorgte, sie zu unterhalten und durch Arbeit und Sparsamkeit zu erneuern.

S: Sie nehmen mir das Wort aus dem Mund. Ich sehe auch, dass die verschiedenen Bestandteile der Produktionskosten natürlich dazu neigen, kleiner zu werden; aber ist der aktuelle Zins immer das genaue Abbild dieser Teile oder Produktionskosten des Zinses?

Ö: Mit dem Kapital ist es wie mit allen Dingen. Wird mehr Kapital angeboten als nachgefragt, nimmt sein Preis, also die Zinsrate ab. Aber er wird nie viel unter die Produktionskosten sinken, denn man behält sein Kapital lieber als es mit Verlust zu verleihen. Er kann darüber steigen, wenn die Nachfrage das Angebot übersteigt. Wird das Missverhältnis aber zu stark, fließen bald Kapitalien auf den Markt, die von der immer höheren Prämie, die dort geboten wird, angezogen werden, und das Gleichgewicht stellt sich wieder ein. Damit stimmt die aktuelle Höhe wieder mit dem natürlichen Preis überein.

Dieses Gleichgewicht stellt sich von selbst ein, solange es nicht künstliche Schranken daran hindern. Ich werde von diesen Hindernissen sprechen, wenn wir uns mit den Banken beschäftigen. Aber um den Zinssatz geradewegs und dauerhaft zu senken, muß man hauptsächlich bei den Produktionskosten ansetzen. Diese Kosten können nun aber nicht ganz oder auch nur zum Teil durch ein Gesetz abgeschafft werden.

K: Nun sind wir endlich wieder beim gesetzlichen Zinsfuß angelangt!

Ö: Man kann einem Kapitalisten nicht sagen: „Du wirst niemandem Dein Kapital zu einem Zins von mehr als fünf oder sechs Prozent überlassen“, so wie man einem Händler nicht sagen kann: „Du verkaufst Deinen Zucker niemandem über acht Sous das Pfund.“ Wenn der Händler mit den acht Sous die Herstellungskosten für den Zucker nicht decken kann, hört er auf, weiter Zucker zu verkaufen. Wenn der Kapitalist desgleichen mit fünf oder sechs Prozent nicht die Risiken des Kredits, den Schaden für den Entzug des Kapitals und seine Mühe, es zu verleihen, decken kann, hört er auf, Geld auszuleihen.

K: Doch sie hören nicht auf. Mein Wucherer ...

Ö: Oder muß er nicht, wenn er weiter Geld verleiht, außer dem Zins noch eine Prämie für das zusätzliche Risiko berechnen, dass er ein Gesetz bricht? Das hat auch Ihr Halsabschneider nicht unterlassen. Ohne das Gesetz über den Zinssatz hätte er vielleicht nur 20% oder noch weniger verlangt.

K: Wie? Sie glauben, dass sich die Produktionskosten für den Zins des Kapitals, das mein Sohn aufgenommen hat, auf 20% belaufen?

Ö: Das glaube ich. Man geht ein großes Risiko ein, wenn man den jungen Stammgästen der Breda-Street Geld leiht. Gestehen Sie: Bieten diese netten Diskontierer ihres Erbrechts denn recht solide moralische Garantien?

S: Doch alles zusammengenommen kann das Gesetz, das den Wucher untersagt, doch keine sehr verderblichen Folgen gehabt haben. Man entzieht sich seiner leicht.

Ö: Täuschen Sie sich nicht: Viele Menschen sind in einer Situation, in der sie nur gegen hohe Zinsen Geld leihen könnten. Da nun das Gesetz den sogenannten Wucherkredit untersagt, nehmen die Leute, die die bestehenden Gesetze, ob sie nun gut oder schlecht sind, mit religiösem Eifer befolgen, Abstand davon, diesen Bedürftigen Geld zu leihen. Diese sehen sich daher genötigt, sich an solche Herren zu wenden, denen derlei Bedenken fremd sind und ihren Nutzen aus ihrer kleinen Zahl und der *Stärke* des Bedürfnisses ihrer Kunden ziehen, um den Zins noch höher zu setzen.

Das die Zinshöhe beschränkende Gesetz verursacht also, wie Sie sehen, ein wirkliches Monopol zugunsten der Verleiher mit den geringsten Bedenken und zum Schaden der bedürftigsten Gläubiger. Dank diesem widersinnigen Gesetz *richten* zwielichtige Geldleiher oder Halsabschneider Arbeiter und kleine Händler *zugrunde*, die über die Woche leihen, Kaufleute, die einen Unglücksfall erlitten haben, und viele andere.

Verstehen Sie nun, dass die Nationalökonomie sich im Namen des Interesses der Massen gegen die Beschränkung des Rechts der Geldleihe erhebt und den Wucher verteidigt?

S: Ja, ich verstehe das. Ich sehe, dass das Gesetz den Wucher nicht verhindert, sondern ihn im Gegenteil noch gieriger macht. Ich sehe, dass die bedürftigsten Gläubiger den Schuldnern eine geringere *Spanne* zahlen würden, wenn man dieses einschränkende Gesetz abschaffen würde.

Ö: Und das wäre eine riesige Wohltat für die bedürftigsten Klassen der Gesellschaft. Fordern wir daher die Abschaffung des gesetzlichen Zinses; es wäre das beste Mittel, mit den Wucherern fertig zu werden und den Wucher abzuschaffen.

¹ Das Quartier Breda im 9. Pariser Arrondissement war u.a. wegen der zahlreichen Halbweltdamen (Lorettes) bekannt.

² *Laisser-faire, laisser passer* (d.h., den Dingen seinen Gang lassen, Waren durchlassen), war der bekanntester Slogan der Physiokraten gegen Eingriffe in die freie Wirtschaft.

³ Thomas Malthus (1766-1834) stellte in seinem "Essay on the principle of population" (1. Aufl. 1798, 2. Aufl. 1803, 5. Aufl. 1817) ein Bevölkerungsgesetz auf. Danach hat die Bevölkerung die Tendenz, sich schneller zu vermehren als der Zuwachs des Bodenertrags. Die Folge seien Katastrophen wie Kriege und Hungersnöte. (Ähnliches behauptete der Club of Rome mit den „Grenzen des Wachstums“ (Meadows, 1972) aufgrund eines bevorstehenden Endes der Rohstoffe). Diese stark kritisierte Theorie regte Darwin zur These der Auslese im Kampf ums Dasein an (vgl. G. Salomon, Nachwort zu R. Worms, *Die Soziologie*, Karlsruhe 1926).

⁴ Gemeint ist Proudhons Vorschlag 1848 zur *Banque d'échange* und seine Diskussion mit F. Bastiat über Kapital und Zins (1849). In seinem System des *Mutualismus* (Gegenseitigkeit) vermittelt eine Volksbank den Austausch von Gütern gegen Warengutscheine oder gegen unentgeltlichen und unverzinslichen Kredit.

⁵ Zu Proudhon vgl. Fn. 11 in der ersten Soiree.

⁶ Hier sind die Ökonomen der jüngsten Richtung gemeint, die radikalen Freiwirtschaftler (frz. *Économistes*).

⁷ Dieselbe mißverständliche Formel („zieht den Wettbewerb an“) verwenden auch F.-A. Hayek und I. Kirzner später. Für eine korrekte Beschreibung s. Hülsmann, *Knowledge, Judgment, and the Use of Property*, *Review of Austrian Economics*, 1997, 10(1), S. 23-48. http://www.mises.org/journals/rae/pdf/rae10_1_2.pdf.

⁸ Diese, Arbeitswertlehre genannte Theorie, bei der die enthaltene Arbeitsmenge als bestimmend für den Tauschwert eines Produkts angenommen wurde, wurde bereits von Adam Smith vertreten; das Problem unterschiedlicher Arbeitsqualitäten und dass Güter trotz gleicher (unterschiedlicher) Arbeitsmengen unterschiedliche (gleiche) Preise erzielen können, konnte aber erst durch die subjektive Werttheorie der österreichischen Schule (C. Menger, Eu. v. Böhm-Bawerk, L. v. Mises) gelöst werden.

⁹ Zum Begriff der Organisation vgl. Fn. 3 im Vorwort.

¹⁰ Wortspiel; es gab einen pittoresken Marktplatz in der Nähe der Halles, den *Marché des Innocents*. Hier wurde die Verfassung von 1791 verkündet. Er wurde 1865 im Rahmen des Umbaus der Stadt unter Haussmann zerstört.

¹¹ Diese Theorie ist mittlerweile verbessert worden, vgl. Böhm-Bawerk, *Kapital und Kapitalzins* 1961 (1884).

¹² Anspielung auf den Plan von Proudhon, vgl. Fn. 11 in der ersten Soiree.

¹³ Hier zeigt sich, daß die Nationalökonomie nach Adam Smith ein Zweig der Moralphilosophie ist. Sie zeigt, wie sich die Gesellschaft nach natürlichen Gesetzen entwickelt, wenn man die Freiheit und Würde jedes Menschen ernst nimmt und nicht durch Eingriffe (Interventionen) eines Gewaltmonopolisten eine verderbliche Wirkung auf die Moral und den Verstand entfaltet.

¹⁴ Bazard, 1791-1832, war der wichtigste von Saint-Simons Gefolgsleuten und Mitarbeiter an den Zeitschriften *Le Producteur* (1825 f.) und *L'Organisateur* (1828-30). – Zu Saint-Simon s. Fn. 9 der ersten Soiree.

¹⁵ Jeremy Bentham (1749-1832), englischer Begründer der Nutzen-Schule (Utilitarismus). Hauptwerk: "An introduction to the principles of morals and legislation" (1789). Sein „Defence of usury“ erschien 1787, die frz. Ausgabe 1827.

¹⁶ Vgl. hierzu oben Fn. 4.